# Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

**Märkischen Zeitung**

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 141 — Mittwoch, den 19. Juni 1918 — 46. Jahrgang


# Ernährungssorgen in Oesterreich.

### Herabsetzung der Brotration in Oesterreich.

Wie aus Wien berichtet wird, ist ein dort zusammengetretener Ministerrat zu der Entscheidung gekommen, daß die Brotration für Wien auf die Hälfte herabgesetzt werden muß. In der Provinz ist die Maßregel schon vor einiger Zeit verfügt worden. Die Brotration soll von 1260 Gramm auf 630 Gramm pro Kopf und Woche herabgesetzt werden. Eine gleichzeitige Herabsetzung der Mehlration, deren letzte Kürzung den Anlaß zum Ausbruch des Streiks gab, ist vorläufig nicht geplant. Auch weitere Kürzungen bis zur neuen Ernte glaubt man vermeiden zu können.

### Ungeheuere Erregung in der ganzen Monarchie.

(TU) Die Verkürzung der Brotration hat in der gesamten Monarchie ungeheure Erregung hervorgerufen. Alle Blätter, ohne Unterschied der Parteistellung, nehmen schärfste Stellung gegen diese Maßnahme und fordern deren schleunigste Beseitigung und Heranziehung Deutschlands und Ungarns zur augenblicklichen Hilfeleistung. Der Wiener Arbeiterrat trat gestern abend 6 Uhr im Eisenbahnerhause zu einer entscheidenden Sitzung zusammen, in der Beschlüsse schwerwiegender Natur gefaßt werden dürften. Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie Oesterreichs richtete einen dringenden Aufruf an die Arbeiter und Arbeiterinnen, die Beschlüsse des Wiener Gemeinderats abzuwarten und sich jeglicher Ausschreitung und Arbeitsstörung zu enthalten, und teilte gleichzeitig mit, daß der Parteivorstand beschlossen habe, schärfsten Protest gegen die Verkürzung der Brotration einzulegen und jede Verantwortung für die Konsequenzen dieser Maßnahme abzulehnen.

### Der Ruf nach deutscher Hülfe.

(W) In einer Beratung der Wiener Obmänner des Gemeinderats der Parteien berichtete Bürgermeister Weiskirchner über die Kürzung der Brotquote in Wien sowie über die Vorsprache beim Ministerpräsidenten und dem Ernährungsminister, die aber ergebnislos geblieben sei. In der anschließenden Debatte wurde das Verlangen gestellt, daß die Regierung sofort neuerliche Verhandlungen mit Ungarn und Deutschland pflege, mit Deutschland insbesondere in der Richtung, daß es, wenn schon nicht mit Mehl, so doch mit Kartoffeln aushelfe. Auf Antrag des Bürgermeisters wurde die Absendung von Depeschen an den ungarischen Ernährungsminister, an den bayrischen Ministerpräsidenten und an die deutsche Reichsregierung beschlossen, worin weitere ausreichende Einfuhren von Altkartoffeln, insbesondere aus Bayern, erbeten werden. — Einer Abordnung von Sozialdemokraten, die wegen der Kürzung der Brotration für die Wiener Bevölkerung vorstellig wurde, erklärte Ministerpräsident von Seidler, daß von den zivilen wie von den militärischen Stellen alles nur Erdenkliche unternommen würde, um die getroffene Verfügung zu vermeiden. Seit der Erschöpfung der heimischen Vorräte sei Oesterreich auf Zufuhren aus der Ukraine und Bessarabien angewiesen, die jedoch gegenwärtig infolge der Stockung der Aufbringung unbefriedigend seien. Naturgemäß seien sofort alle erforderlichen Einleitungen getroffen worden, um anderseits Aushilfen zu beschaffen, namentlich seitens Deutschlands, das jedoch selbst im gegenwärtigen Zeitpunkt knapp vor der neuen Ernte genötigt sei, eine Kürzung seiner Brotration vorzunehmen und daher begreiflicherweise mit den eigenen Vorräten haushälterisch umgehen wolle. Montag abend sei noch der Minister Paul nach Berlin gereist, und es bestehe immerhin die Hoffnung, daß deutscherseits im Sinne der im Mai getroffenen Vereinbarungen gewisse Transporte an Oesterreich abgegeben würden. Der Ministerpräsident hofft, daß die Periode der Verringerung der Brotquote so kurz wie möglich sein werde. Er versicherte schließlich, daß die Regierung alle Vorkehrungen getroffen habe, um die Erfassung der heranreifenden Ernte so rasch wie möglich durchzuführen. — Wie das amtliche Wolffbüro von zuständiger Seite erfährt, ist die Abgabe von Brotgetreide aus deutschen Beständen ausgeschlossen.

### Gegen Wiener Behauptungen

(KB) Von maßgebender deutscher Stelle wird erklärt, daß von einer Nichtinnehaltung deutscher Getreidelieferungs-Verpflichtungen an Oesterreich, die im Wiener Gemeinderat behauptet wurde, keine Rede sein könne, da Deutschland niemals Oesterreich eine Zusicherung gegeben hat, aus seinen eigenen Vorräten Brotgetreide abzugeben. Deutschland wäre hierzu auch gar nicht in der Lage gewesen. Daß unsere Vorräte an Brotgetreide keine Abgabe gestatten, geht schon daraus hervor, daß unsere Brotration bis zur neuen Ernte jetzt herabgesetzt werden mußte. Wenn in Oesterreich von einer Nichtinnehaltung deutscher Verpflichtungen überhaupt gesprochen wird, so kann sich dies nur auf Verpflichtungen aus Getreidelieferungen der Ukraine beziehen. Die Aufbringung des Getreides steht in der Ukraine jetzt unter deutscher Führung. Aus dieser Aufbringung sollte Oesterreich einen entsprechenden Teil Brotgetreide zugewiesen erhalten. Infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten konnte diese Zusage in den letzten Wochen aber nicht innegehalten werden. An diesen Schwierigkeiten hat aber Deutschland nicht die geringste Schuld. Im Gegenteil ist Deutschland Oesterreich hinsichtlich der Belieferung mit ukrainischem Brotgetreide in weitherzigster Weise entgegengekommen. Immerhin dürften die jetzigen Schwierigkeiten in Oesterreich in erster Linie auf die unvorhergesehene Stockung der ukrainischen Getreidelieferungen zurückzuführen sein.

*

## Die österreichische Offensive.

### Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 18. Juni.)

Die Schlacht in Venezien nimmt ihren Fortgang. Die Armee des Generaloberſten Freiherrn von Wurm gewann an zahlreichen Stellen Raum. Ihr Südflügel erreichte in zähen Kämpfen den Kanal Fosebba. Generaloberst Erzherzog Joseph baute seine Erfolge im Montello-Gelände aus. Die italienischen Vorstöße scheiterten. An drei Kampftagen wurden in diesem Gebiete 73 italienische Geschütze eingebracht, darunter zahlreiche schweren Kalibers. Beiderseits der Brenta rannte der Feind abermals vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos verliefen südlich von Asiago mehrere englische Angriffe. Die Zahl der Gefangenen ist auf 30 000 gestiegen, jene der erbeuteten Geschütze auf mehr als 120. Die Beute an Minenwerfern und Maschinengewehren, sowie sonstigen Kriegsmitteln ist noch nicht gezählt.

### Der italienische Bericht.

Italienischer Bericht vom 17. Juni. Auf der Hochfläche von Asiago und auf dem Grappa beschränkte sich der Feind, der im Laufe des 15. Juni ungeheure Verluste erlitten hatte, gestern darauf, der Offensive unserer Truppen und derjenigen der alliierten Truppen, die an mehreren Punkten ihren Teilerfolg sichern und Frontberichtigungen vornehmen konnten, durch starke Feuergegenwirkung uns Hindernisse zu bereiten. Demgegenüber wurde die Schlacht längs der Piave mit äußerster Heftigkeit fortgesetzt. Der Gegner übte, ohne seine Verluste zu zählen, einen mächtigen Druck aus, um die Besitznahme des Montello zu erweitern und sich die Wege in die Ebene zu sichern. Unsere Truppen beschäftigten den Feind stark auf der Linie Ciano-Gipfel—Montello—St. Adria, hielten mutig ihre Stellungen am Flusse von St. Adria bis Fossalia und durchkreuzten das Vorrücken des Gegners in der Kampfzone bei der Schleife von San Dona wirksam. Die Zahl der zu Beginn der Schlacht gemachten Gefangenen erhöht sich auf 120 Offiziere und 4500 Soldaten, von denen 716 von englischen und 261 von französischen Truppen gefangen genommen worden sind. Die Unterstützung in der Luft machte sich trotz ungünstiger Bedingungen weiterhin stark fühlbar. 44 feindliche Flugzeuge wurden im Laufe der beiden letzten Tage abgeschossen.

### Englischer Bericht aus Italien.

Englischer Bericht aus Italien vom 17. 6 Nur geringfügige Kampfhandlungen an der britischen Front. Der Artilleriekampf erloch. Der Feind reorganisierte sich nach einer schweren Niederlage. Erbeutete Karten lassen erkennen, daß seine Ziele sehr weit gesteckt waren und die Eroberung des Monte Pan und von Cima di Forte einschlossen. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 716, darunter 12 Offiziere. Das Gesamtergebnis des erbeuteten Kriegsgeräts, das zurzeit eingebracht wird, beläuft sich auf 4 Gebirgsgeschütze, 43 Maschinengewehre und 7 Flammenwerfer. In Anbetracht des schweren Geschützfeuers und der Erbitterung des Kampfes sind unsere Verluste sehr leicht. Am 15 und 16. Juni warfen unsere Flieger über 300 Bomben ab und verfeuerten 25 000 Maschinengewehrlagen auf Truppen und Transporte, die die Piave zu überschreiten versuchten.

### Von der italienischen Front.

(TU) Der „Corriere della Sera" berichtet von der Front unter dem 17. nachts: Die Oesterreicher wiederholen ihre Stöße. Sie befolgen das deutsche Beispiel, dem Feinde keine Ruhe zu gönnen. Sie versuchen es überall, und wo sie eine schwach verteidigte Stelle finden, wiederholen sie ihre Schläge mit vermehrter Hartnäckigkeit und Schnelle, um den Sieg auszunützen und die Truppen auszubreiten. Die italienischen Verteidiger widerstehen dem Ansturm mit heldenhafter Hartnäckigkeit, die Herz und Sinne beraubt. Das Vaterland segnet seine unbezwinglichen Söhne, die es retten wollen um jeden Preis. — Nach dem „Popolo d'Italia" erklärte Ministerpräsident Orlando vorgestern abend in den Wandelgängen der Kammer nach seiner Rückkehr von der Front mit heiterer Miene, daß alles gut stehe und der Kampf äußerst heftig fortdauere.

(TU) Nach Pariser Meldungen sind die in Treviso, Bassano, Schio und Asolo durch das fortgesetzte Bombardement angerichteten Verheerungen weit umfangreicher, als die ersten Berichte vermuten ließen. Die italienische und französische Artillerie versuchten ihr Möglichstes zur Gegenwirkung, doch die numerische Ueberlegenheit der österreichischen Geschütze mache sich, seitdem sie ihre neuen Angriffsstellungen eingenommen hätten, überaus fühlbar. — Der Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet vom Sonntag aus dem italienischen Hauptquartier: Der Abschnitt, in dem der Feind am meisten Raum gewonnen hat, liegt an der Piave. Dort haben die Oesterreicher an drei Stellen den Fluß erreicht. Drei Brücken laufen in den vorspringenden Stellungen der ursprünglichen italienischen Linien über den Fluß. Um dies zu ermöglichen, haben sie die italienische Artillerie und Flugzeuge durch große Mengen Rauchgeschosse blind gemacht und so den Fluß und die italienischen Laufgräben in einen dichten schwarzen Nebel gehüllt. Unter der Deckung dieser Rauchwolke zogen österreichisch-ungarische Patrouillen unter dem ungestümen Feuer der Verteidigung eiligst über den Fluß. Als sie das Westufer erreicht hatten, schlugen sie Brücken und schafften auf diesen Verstärkungen heran. Der wichtigste der Uebergänge befand sich im Abschnitt von Montello, der seit vorigen Dienstag durch die Engländer besetzt gehalten worden ist.

*

## Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 18. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Die feindliche Artillerie entfaltete in einzelnen Abschnitten in Flandern, beiderseits der Lys, zwischen Arras und Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Mitternacht südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand. Deutscher Kronprinz: Südwestlich von Noyon und südlich der Aisne lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Teilvorstöße des Feindes nördlich der Aisne und nordwestlich von Chateau Thierry wurden abgewiesen.

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

**Abendbericht:** Von den Kampffronten nichts Neues.

### Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 17. Juni [illegible] Zwischen Oise und Aisne haben wir [illegible] des Feindes nördlich von Haute [illegible] zurückgeschlagen und unseren Gewinn [illegible] morgen gesichert. Die Zahl der in [illegible]gend gemachten Gefangenen beträgt 370. Wir erbeuteten u. a. 25 Maschinengewehre und 8 Grabenmörser.

(W) Französischer Bericht vom 18. Juni nachmittags: Südlich der Aisne glückte den Franzosen eine örtliche Kampfhandlung südlich Ambleny und östlich Montgobert. Die Franzosen machten etwa 100 Gefangene, darunter 2 Offiziere. Zwischen Ourcq und Marne machten französische Patrouillen Gefangene. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

### Der englische Bericht.

Englischer Bericht vom 17. Juni abends: Der Feind griff in der letzten Nacht einen unserer Posten östlich Hebuterne an. Einer unserer Leute wird vermißt. Eine andere feindliche Streifabteilung griff heute früh unsere Linien nördlich der Somme an; sie wurde abgewiesen. Außer der üblichen Artillerietätigkeit auf beiden Seiten ist nichts zu melden.

(W) Englischer Bericht vom 18. Juni morgens: Eine feindliche Sturmabteilung wurde heute nacht von uns südöstlich Villers Bretonneux abgewiesen. Wir machten einige Gefangene. Weitere Gefangene und ein Maschinengewehr wurden von unseren Truppen bei erfolgreichen Vorstößen südwestlich Albert und in der Gegend von Mogenneville sowie bei Patrouillengefechten östlich vom Nieppe-Walde eingebracht. Die feindliche Artillerie war heute nacht tätiger als gewöhnlich im Ancre-Tal und südlich Albert und zeigte ferner Tätigkeit westlich der Somme.

### Die schweren Verluste der Engländer.

(HK) Die vorliegenden englischen Verlustlisten vom 2. bis 15. Juni enthalten 115 768 Namen, darunter 5380 Offiziere.

### In Erwartung neuer Angriffe.

(HK) „Daily Mail" und „Morningpost" melden von der Front eine außerordentliche Zunahme des deutschen Druckes an dem englischen Teile der Westfront. Die „Morningpost" schreibt: Wir stehen zweifellos vor neuen weitgehenden Absichten des Feindes.

Die englische Presse beurteilt im Gegensatz zu den hoffnungsfreudigen Pariser Kommentaren die Lage nach wie vor mit merklicher Skepsis. Die Militärkritiker der großen Blätter betrachten den an der Front eingetretenen Stillstand durchaus nicht als ein günstiges Zeichen, sondern geben zu, daß sich die schwierige Stellung der englischen und französischen Armeen in der letzten Woche noch verschlechtert habe, da die Deutschen vor Compiegne bis auf 45 Meilen an Paris herangekommen sind, während sie an der Marnefront nur 39 Meilen von der französischen Hauptstadt entfernt stehen. Als eine besondere Bedrohung wird die Armee des Kronprinzen von Bayern empfunden, denn die Blätter geben zu, daß Kronprinz Rupprechts Armee durch die bisherigen Kämpfe in keiner Weise geschwächt wurde und große und frische Reserven besitzt, die zu einem neuen Schlage bereit stehen. Außerdem seien die Reserven so aufgestellt, daß sie schnell gegen die englische wie gegen die französische Front geworfen werden könnten.

### Englische Mörder.

(o) Durch die Zeitungen geht die Meldung, daß ein deutscher Offizier und fünf Mann, die am Kemmelberg in einen englischen Graben gerieten, dort in bestialischer Weise durch Augenausstechen verstümmelt und dann ermordet seien. Auch wenn die Mörder Schwarze gewesen sind, ist solche Schandtat unerhört. Im Haag verhandeln deutsche und englische Vertreter an einem Tische wegen des Gefangenen-Austausches. Sollten dabei nicht auch solche Grausamkeiten mit zur Sprache gebracht werden können? Wie kann von „Friedensoffensive" gesprochen werden, wenn solche Dinge noch heute, nach vier Kriegsjahren, möglich sind? Niemals sind von deutscher Seite auch nur ähnliche Scheußlichkeiten begangen.

## 24 500 Tonnen versenkt.

**(T.-U.) Amtlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote sechs Dampfer und vier Segler von zusammen 24 500 Brutto-Register-Tonnen.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Die Entente hat das Wort.

Die Entente hat das Wort . . . Darin müssen wir nun einmal höflich sein. Ueberdies haben wir den Eindruck, daß wir unsrerseits genug getan haben, um ein Gespräch über den Frieden einzuleiten. Mehr als einmal haben wir unsre Friedensbereitschaft kundgetan. Ja, wir haben uns durch solches Vorgehen sogar in einen gewissen, mitunter nicht geringen Gegensatz zu einem immerhin erheblichen Teil unsres Volks gesetzt. Wollte Deutschland jetzt wiederum das erste Wort sprechen, so würde das in der Tat nicht ganz verstanden werden können, und selbst die Kreise, die grundsätzlich alles zu tun bereit sind, um dem Kriege in absehbarer Zeit ein Ende zu bereiten, könnten es kaum für gerechtfertigt erklären, daß Deutschland sich der Möglichkeit aussetzt, noch einmal eine Abweisung zu erfahren. Und diese Möglichkeit ist noch keineswegs aus der Welt geschafft. Im Gegenteil: die Friedensgespräche, die von drüben zu uns dringen, entbehren noch der Ueberzeugungskraft und wirken überwiegend als Schalmeien, die uns zu irgend einer Unvorsichtigkeit verleiten sollen. Wir haben keine Veranlassung, darauf einzugehen, bevor nicht für jedermann klar erkennbar ist, daß unsern Feinden tatsächlich die Einsicht zekommen ist, daß eine Fortsetzung des Krieges für sie ein unübersehbares Verhängnis bedeutet und daß also der Zeitpunkt gekommen ist, da die Friedensbereitschaft für die Entente eine Lebensfrage geworden ist. Ist solcher Wille aber vorhanden, so muß er schon die Kraft besitzen, sich zum ersten Worte durchzuringen. Daß wir auf solches Wort die Antwort nicht schuldig bleiben werden, dafür bürgt schon unsre Entschlossenheit, dem Feinde nicht die geringste Gelegenheit zu geben, mit Deutschlands angeblicher Kriegslust die Kriegsmüdigkeit Frankreichs und Englands neu aufzupeitschen. Es ist durchaus möglich, daß die überklugen Regisseure in Paris und London mit ihrer Kampagne, die zwar verständlich wäre, die aber doch noch nicht eindeutig ist, nichts andres erreichen wollen, als einen neuen Anreiz, ihre Völker gegen das unnachgiebige Deutschland aufzubringen. Solche Absicht würde, wie gesagt und wie ja auch selbstverständlich ist, völlig mißlingen. Wir werden antworten, aber man soll uns zunächst einmal fragen. Zweierlei allerdings wird solche Frage zu berücksichtigen haben. Zum ersten die Tatsache, daß Deutschland mehrere Male vergeblich die gleiche Frage gestellt hat, aber nur Hohn als Antwort bekam und zum andern die nicht weniger bedeutungsvolle Tatsache, daß Deutschlands militärische Stellung noch niemals so günstig gewesen ist wie heute. Sollte die Entente die Friedensfrage stellen wollen, so wird sie solche Wirklichkeit nicht mißachten dürfen.

Indessen, fürs erste scheinen wir uns auf eine Antwort noch nicht vorbereiten zu brauchen. Was zur Zeit in Paris und London vor sich geht, ist noch viel zu sehr Schleiertanz, ist vielleicht nicht mehr als ein Manöver, das uns aus unsrer Reserve, die wir uns leisten können, herauslocken soll. Vielleicht will England, daß wir ihm zunicken, um alsdann den Franzosen zu sagen, daß Deutschland auf Frankreichs Kosten Frieden zu machen suche, daß England aber solchen Plan bündnistreu zurückweise, für solches Opfer aber nun auch doppelte Leistung von Frankreich verlange. Vielleicht will Frankreich umgekehrt, dadurch, daß es ein wenig damit kokettiert, sich mit Deutschland zu verständigen, England nur zu neuen Anstrengungen reizen. Wir haben keine Lust, solch Ratespiel zu betreiben. Wir können immer nur wieder der Entente empfehlen, wenn sie es mit dem Frieden ernst meint, deutlich und ohne Hinterhälte zu reden.

### Das Friedenshotel ist schon da.

(bb) Die holländische Regierung hat das Hotel De Indes im Haag angekauft. Zuerst wurde angenommen, daß eines der vielen durch den Krieg notwendig gewordenen Regierungsämter in diesem Hotel errichtet werden sollte. Jetzt stellt sich heraus, daß die Regierung das Hotel als solches weiterzuführen gedenkt. Als Grund verlautet, daß auf einer eventuellen Friedenskonferenz im Haag die holländische Regierung in der Lage sein will, die fremden Diplomaten gut unterzubringen.

### Australiens Kriegsziele.

(TU) Der in London weilende australische Ministerpräsident Hughes sagte in einer Unterredung, Australien werde keinen deutschen Frieden bewilligen, denn es sollen Garantien gegen eine künftige Unterdrückung geschaffen werden. Die Sicherheit und Unverletzlichkeit des australischen Gebietes fordere, daß Neu-Guinea und Hunderte anderer Inseln in der Nähe von Australien in den Besitz Australiens oder der befreundeten Großmächte gelangen. Wir sind fest entschlossen, sagte Hughes, zu behalten, was wir haben

### Eröffnung des rumänischen Parlaments

(W) Aus Jassy wird gemeldet: Die gestern im Jassyer Nationaltheater erfolgte Eröffnung des Parlaments verlief in durchaus ruhiger und würdiger Weise. Die Königin und die Prinzessinnen waren zur Feier nicht erschienen, und die Vertreter des diplomatischen Korps hatten keine Einladung erhalten. Als der König, der bei seinem Erscheinen von den Volksvertretern lebhaft begrüßt wurde, bei Verlesung der Thronrede sagte, daß die Verlängerung des Widerstandes eine vollkommene Erschöpfung der Kräfte des Landes herbeigeführt hätte und daß Rumänien einen Frieden abgeschlossen habe, der sich ihm als seine Lebensbedingung aufdrängte, brachen die Kammern in einen mehrere Minuten währenden Beifallssturm aus. Mit gleichen stürmischen und lang anhaltenden Kundgebungen wurde die Stelle aufgenommen, in der von der Angliederung Beßarabiens an das Mutterland die Rede ist und auch die Worte von der Wiederaufnahme der früheren Freundschaft zu den Mächten, mit denen der Friede geschlossen wurde, fand aufrichtigen Beifall.

Die vom König gehaltene Thronrede erklärt zu Anfang in Bezug auf den Friedensvertrag, der der gesetzgebenden Körperschaft unverzüglich zur Billigung werde unterbreitet werden, er lege offenbar schmerzliche Opfer auf, aber das rumänische Volk werde sie mit jener Mannhaftigkeit prüfen, die eine genaue Erfassung des Staatsinteresses angesichts der wirklichen Lage verleihe. Sodann gedenkt die Thronrede der Wiedergewinnung des den Völkern entrissenen Boden und des beßarabischen Volkes und fährt fort: Die gute Aufnahme, die diesen großen Ereignissen bei den Mächten, mit denen wir über den Frieden verhandeln, gefunden hat, hat den Weg geöffnet für die Wiederherstellung unserer Freundschaft, wie sie in der Vergangenheit bestand. Indem wir gute Beziehungen mit den anderen Ländern aufrechterhalten, werden wir versuchen, mit den neuen in Bildung begriffenen Staaten normale nachbarliche Beziehungen aufzunehmen. Schließlich geht die Thronrede auf die vom Parlament zu erledigenden Arbeiten ein. Ein normales Budget könne noch nicht vorgelegt werden. Eine Reihe von Maßregeln sei dazu bestimmt, dem Staatsschatz die Abbürdung der Lasten und die Befriedigung der außerordentlichen Bedürfnisse zu erleichtern. Eine Umänderung der Verwaltungs-, Gerichts- und Unterrichtsorganisation sei notwendig. Die wichtigste Aufgabe des Parlaments sei aber vor jeder anderen Verfassungsreform die Durchführung der Agrarreform um die unteren Schichten der Nation zu wirklichem politischen Leben zu erwecken.

### Eine energische Massnahme des Schweizer Bundesrats.

(W) Die Schweizer Depeschenagentur meldet: Da dem Bundesrat zur Kenntnis gekommen ist, daß auf Behauptungen des Genfer Blatte „L'Suisse" hin, nach denen der deutsche Militärattachee, Major v. Bismarck, sowie der deutsche Gesandte Freiherr von Romberg an dem Spionagefall Dockus gegen die Schweiz beteiligt seien, von gewisser Seite die Initiative ergriffen wurde, zur Unterschriftensammlung zwecks Abberufung des deutschen Gesandten und des Militärattachees, beschloß er, gestützt auf die Bestimmungen der Bundesverfassung, sowie gestützt auf außerordentliche Vollmachten, die Durchführung der Petition auf Abberufung der beiden Herren zu verbieten. Insbesondere ist verboten Druck, Auflegen und Verbreiten von Unterschriftenbogen, sowie das Sammeln derselben. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden gemäß den Strafbestimmungen für den Kriegszustand mit Gefängnis und Buße, für Ausländer außerdem mit einer Landesverweisung bis auf 10 Jahre bestraft. Die Kantonsregierungen sind angewiesen, die zirkulierenden Unterschriftenbogen sofort zu beschlagnahmen. Der Beschluß tritt am 17. Juni in Kraft. Außerdem hat der Bundesrat der „Suisse" wegen der in den Nummern vom 10. und 11. Juni gegen den deutschen Gesandten und den Militärattachee erschienenen Veröffentlichung eine ernste Verwarnung unter Androhung der Einstellung erteilt.

### Zur Ernährung der Kriegsgefangenen in Holland.

Die Rede des holländischen Justizministers, die das Haager Korrespondenzbureau verbreitet, enthält einen Satz, der unsrer besonderen Aufmerksamkeit wert ist und der auch für Holland nicht ohne Interesse sein kann. Der Minister sagt nämlich über die Ernährung der Kriegsgefangenen, er habe vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten erfahren, daß die deutsche Regierung seit Mai d. J. Mehl für die Kriegsgefangenen schickt; die englische Regierung aber habe erklärt, daß sie es sich angelegen sein lassen würde, für das Nötigste zu sorgen. Während also Deutschland schickt, verspricht England; das ist schon von jeher so gewesen. England hat den Holländern immer versprochen, es wird auch diesmal wohl bei dem Versprechen bleiben. Statt ihre Angehörigen zu verpflegen, wie Deutschland das tut, ziehen die Engländer aus Holland heraus, was sie nur irgend können, teils durch Kauf, teils durch den Zwang, für die Gefangenen zu sorgen. Außerdem erschweren sie die holländische Nahrungsmittellage noch durch die bekannten Maßnahmen zur See. Uns kann es nur angenehm sein, wenn die Holländer auch in diesem Punkte wieder Gelegenheit erhalten, die englische „Freundschaft" richtig einschätzen zu lernen.

*

### Blutiger Bürgerkrieg in Baku.

(TU) Die „Neue Züricher Zeitung" erfährt von ihrem Petersburger Korrespondenten, daß in dem Zentrum der russischen Naphtha-Industrie in Baku ein hartnäckiger Bürgerkrieg wütet, der, durch vielfache nationale und religiöse Verschiedenheiten der dortigen Bevölkerung veranlaßt, zu blutigen Kämpfen führte. Die in der vorletzten Woche in Baku stattgefundenen Kämpfe hatten mehrere tausend Todesopfer gekostet.

### Englischer Hilfskreuzer versenkt.

(W) Meldung des Reuterschen Büros: Die Admiralität meldet: Der Hilfskreuzer „Patria" wurde am 13. Juni durch ein deutsches Unterseeboot torpediert und versenkt. Ein Offizier und 15 Mann der Handelsmarinemannschaft werden vermißt und sind wahrscheinlich ertrunken.

*

## Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 18. Juni.

Der Gesetzentwurf betr. die Erweiterung des Stadtkreises Dortmund wird in zweiter und dritter Beratung ohne Erörterung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Erhöhung der Eisenbahnfahrkosten bei Dienstreisen der Staatsbeamten. Der Staatshaushaltsausschuß beantragt, die Tagegelder der Staatsbeamten bei Dienstreisen für die Dauer der Gewährung von Kriegsteuerungszulagen an die Beamten angemessen, und zwar gestaffelt nach den Rangklassen, bis zu 75% zu erhöhen. — Abg. Graf v. d. Gröben (K.) beantragt Erhöhung bis zu 75% im umgekehrten Verhältnis zu der jetzigen Höhe der Tagegelder. Der Gesetzentwurf wird diesem Antrage entsprechend angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrages der verstärkten Staatshaushaltskommission auf Annahme des Entwurfes eines Abänderungsgesetzes zum Gesetz betr. die Errichtung einer Zentralstelle zur Förderung des genossenschaftlichen Personalkredits vom 31. Juli 1895. Nach dem Entwurf soll das Grundkapital der Zentralgenossenschaftskasse um 75 Millionen Mark auf 125 Millionen Mk. erhöht werden. — Finanzminister Hergt hält eine Erhöhung des Grundkapitals um 50 Millionen Mk. für ausreichend. Mit dieser Aenderung wird der Gesetzentwurf angenommen.

Hierauf wird die Beratung des Hausyaltes des Ministertums des Inneren fortgesetzt in Verbindung mit der Beratung des Antrages Fuhrmann und Gen. auf Sicherstellung des Rechtes der Staatsbeamten zur politischen Betätigung. Die Kommission beantragt, den Antrag Fuhrmann in folgender Form anzunehmen: Die Staatsregierung zu ersuchen, eine Verfügung zu erlassen, durch die das den Staatsbeamten zustehende Recht der politischen Betätigung sichergestellt, jedoch untersagt wird, innerhalb der Diensträume oder auf dienstlichem Wege oder sonst durch Ausnutzung der Dienstgewalt zur Betätigung für politische Vereinigungen und Parteien aufzufordern. — Abg. Linz (Zentr.): Der Auffassung des Ministers über die politische Betätigung der Beamten und ihr Verhalten zu den Parteien stimmen wir zu. Gegen die Unterscheidung zwischen nationalen und nichtnationalen Parteien muß ich Einspruch erheben. Der Schutz der großstädtischen Bevölkerung gegen die Gefahren für Leben und Eigentum ist eine der dringendsten Aufgaben der Staatsverwaltung gewesen. Bei der Verwaltungsreform sollte nicht nur von oben reformiert werden, man sollte auch an den Kreisen und den Landräten nicht vorübergehen. In den Landräten wollen wir aber nach wie vor den Vertrauensmann des Kreises sehen. Die Eingemeindung der Berliner Vororte ist gar nicht mehr durchführbar, weil der Anschluß verpaßt ist. Redner geht auf den Zweckverband Groß-Berlin ein und erörtert die Frage des Lastenausgleiches. — Abg. Braun (S.): Die Voraussage, daß der Krieg ein Stahlbad und Jungbrunnen für die sittliche Läuterung des Volkes sein würde, hat sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil, die Verwilderung der Volksmoral nimmt immer mehr zu. Angesichts der kriegsverlängernden Propaganda der Vaterlandspartei und der Ablehnung des gleichen Wahlrechts kann man sich nicht wundern, wenn sich das Volk gegen solche Zustände auflehnt, wie wir das beim letzten Streik gesehen haben. Wir müssen dagegen protestieren, daß das Oberkommando die Veröffentlichung seiner Ausführungen in der Kommission über den Streik verboten hat. Was den Antrag Fuhrmann betrifft, so stehen wir auf dem Standpunkt, daß jeder Beamte sich ohne Unterschied der Parteirichtung politisch betätigen darf. Ein vertraulicher Erlaß des Ministers fordert, daß die Behörden von einer Förderung des Bundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer absehen sollen, mit der Behauptung, daß diese Organisation parteipolitischen Zwecken dient, weil auch einige Sozialdemokraten sich darin befinden. — Minister des Innern Dr. Drews: Was den Verband der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten betrifft, so halte ich nach den mir gemachten Mitteilungen den Eindruck, daß die Organisation das Ziel verfolgt, die Teilnehmer in das parteipolitische Fahrwasser zu lenken. Die Kriegervereine haben sich im allgemeinen politisch neutral verhalten, Parteien, die auf dem Boden des Vaterlandes stehen, sollen nicht beschränkt werden.

Abg. Lüdicke (Frk.): Die Vaterlandspartei hat sich durch Stärkung des Siegeswillens ein großes Verdienst erworben. Wir stimmen dem Kommissionsantrag zu. Wir bedauern, daß bei dem Streik die Arbeiterschaft sich durch Agitatoren und im Dienst des Auslandes stehende Agenten hat verführen lassen. Es ist erfreulich, daß die Regierung sich dem Druck der Streikenden nicht gebeugt hat. — Abg. Cassel (Vp.): Wir werden für den Antrag Fuhrmann stimmen und verlangen, daß die Rechte der Beamten gesetzlich festgelegt werden. Was den Lastenausgleich betrifft, so wünschen wir, daß ein Ausgleich erfolgt nicht durch die einzelnen Gemeinden, sondern durch die gesamten Steuerzahler des Staates. Unsere Aufgaben beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes sind ungeheuer. Wir werden imstande sein, sie zu lösen, wenn die Selbstverwaltung der Städte uneingeschränkt bleibt. — Minister des Innern Dr. Drews: Bei der Polizeiüberfeier in Warschau sind Störungen vorgekommen, die die deutsche Bevölkerung tief verletzen mußten. Die Folge wird sein, daß derartige öffentliche Feiern während der Kriegszeit in polnischen Ländern verboten werden. — Abg. Adolf Hoffmann (U. S.): Nach diesem schrecklichen Kriege der Massenvergiftung und Augenverblendung wird sich das Volk nicht wieder in den Stock spannen lassen. Die politische Polizei ist hinter uns her. Sozialdemokratische Versammlungen und Zeitungen werden verboten. Wo ist da des Kaisers Wort geblieben: „Ich kenne keine Parteien?" Trotzdem laufen die Regierungssozialisten hinter den Hurrapatrioten hinterher. Die ganze Arbeit des Ministeriums des Inneren ist darauf eingestellt, den Sieg der Demokratie zu verhindern. Ein demokratisches Deutschland hätte in der Welt Freunde, und wir hätten Frieden ohne Annexionen. Der nicht endenwollende Krieg muß das Volk zur Verzweiflung bringen. In Berlin haben eine halbe Million gestreikt und im Reiche eine weitere halbe Million. Es war ein Kampf für politische Freiheit und den Frieden. Sie (nach rechts) nennen die Streikenden Vaterlandsverräter. Nach unserer Meinung sind Vaterlandsverräter diejenigen, die das Volk zur Verzweiflung treiben. Durch Ihre absolutistische und zaristische Politik nähern wir uns russischen Zuständen. Schon ist in den Straßen Berlins Bürgerblut geflossen. Es war beim Streik so, als ob man sich danach sehne, den Säbel gegen das Volk zu schwingen. Das ist der neue Geist. Das ist der Dank für das Durchhalten. In den Gefängnissen werden Verbrecher besser behandelt, als politisch anrüchige Gefangene. Es ist geradezu ein Skandal, wie die Zensur gegen die Unabhängigen Sozialdemokraten vorgeht. Wir können das Vertrauen in der Welt nur wiedergewinnen durch Verzicht auf Eroberungen und Annektionen. (Der Redner hatte 3¾ Stunden gesprochen.)

Nach zehnstündiger Sitzung wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

# Zur Kur in Buchenbrunn.

Roman von E. Krickeberg.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

Waldheim hatte bereits Lieblingsplätzchen für Reta. Da war z. B. ein verschwiegener Winkel bei einer Kirche. Diese selber, ein alter, kompakter, schlichter Bau ohne eine bestimmt ausgeprägte Kunstform, aber sehr würdevoll und stattlich, lag auf einem kleinen Plateau in der hügeligen Stadt. Eine breite Freitreppe führte von ihr herab zu einem nicht sehr ausgedehnten quadratischen Platz, in dessen Mitte ein einfacher Obelisk, das Kriegerdenkmal stand, um den sich von drei Seiten altmodische Giebelhäuschen drängten, wie die Küken unter die Fittiche der Hühnermutter.

Da ging mit bedächtigem Schritt die alte Zeit. In den Ecken und Winkeln schienen Geheimnisse zu spinnen; aus den Türen, meinte man, müßten Männer in schweren, faltigen Mänteln und Samtbaretts treten, um gemächlich würdevoll über das holprige und rasige Pflaster zu schreiten oder die Frau Muhme in der weißen Haube müßte zum Fenster heraus ein Schwätzchen mit der Frau Gevatterin von nebenan halten. Und der Wasserspeier mit seiner greulichen Fratze hatte sicher schon vor Jahrhunderten ebenso hämisch vom Dach des stattlichsten der Häuser auf die Kreisel- und Ballspiele der Jugend herabgeblickt, wie noch heutigen Tages.

In diesem Haus wohnte in einem kleinen düsteren Lädchen ein altes vertrocknetes Männchen, der Schnicker-Loisl, inmitten einer Art von Trödelkram. Wenn er nicht auch Holzpantinen, Tabak, Mausefallen und dergleichen durchaus unkünstlerische moderne Gebrauchsartikel feil hielte, würde man ihn einen „Antiquitätenhändler" nennen können, denn er hatte den originellsten alten Kram, den man sich denken konnte. Allerdings würden die meisten Menschen wohl eher von „Plunder" sprechen. Reta war einmal bei ihm, um sich eine buntblumige Bauerntasse zu erstehen. Er musterte sie mit einem pfiffigen Blick seiner kleinen Aeuglein.

„Sie kumma aus Buchenbrunn," sagte er.

„Woher wissen Sie denn das?" fragte sie.

„Nu, die so was koafa, hoats blos ei Buchenbrunn drieba — Summergäste!" setzte er erläuternd hinzu.

„Ach so," rief sie, „Sie meinen, die hiesigen Bauern sind nicht so dumm, solche alten Sachen zu kaufen?"

„Oder zu dumm! Wie daß man's nimmt," sagte er lakonisch. Seitdem war er ihr Freund. Er war so originell, wie sein Kramladen, und sie konnte sie beide stundenlang studieren.

„Du gehst hinein," dachte sie auch heute. „Ein Gespräch mit dem alten Philosophen kann dich vielleicht den Widerwillen über die Gesellschaft im „Goldenen Anker" vergessen machen." Und da entdeckte sie auch noch obendrein im Schaufenster des „Antiquitätenbazars" einen wundervollen Zinnhumpen, den Schnickerloisl kürzlich erst erstanden haben mußte. Ihr Vater besaß eine sehr schöne Sammlung alter Zinngeräte. Welch' prächtige Bereicherung würde dieser Humpen für sie sein! „Wenn er nicht gar zu teuer ist, kaufst du ihn," gelobte sie sich und trat ein, um wie gewöhnlich bei dem prätentiös klappernden, harten Ton der Schelle über der Tür nervös zusammenzufahren. Diesmal aber in einem richtigen Schrecken, denn vor ihr, im Gespräch mit dem alten Mann, stand — der Doktor.

Der Laden war so eng, daß drei Personen zwischen dem Krimskram kaum Platz hatten, an ein Ausweichen war also nicht zu denken.

Sie grüßte pflichtschuldigst und fratzte so steif, als ob sie den Schnickerloisl das erste Mal sehe, nach dem Preis für den Humpen.

„Nu doa!" — er kratzte sich hinter dem Ohr — „doa hätt's Fräuleinchen a wing ehnder kumma müssa, jetzt hoat's icenen Humpen meh, der gehiehrt eim Herrn Dukter hier."

„Schade," rief Reta unwillkürlich und wollte wieder gehen. Da wandte sich der Doktor ihr zu und sagte ruhig: „Wenn Ihnen viel daran liegt, will ich Ihnen den Humpen abtreten."

„O nein, auf keinen Fall! Wenn Sie ihn nicht selber haben möchten, würden Sie ihn doch nicht gekauft haben. Ich hätte ihn gern meinem Vater, der Sammler ist, als Reisegeschenk mitgenommen, aber ich kann ebenso gut etwas anderes wählen. Ich danke Ihnen sehr."

„Der Krug hat für mich nicht den hohen Wert, wie für den Sammler solcher Gegenstände. Er ist von einer ganz vorzüglich sauberen und künstlerisch schönen Ausführung, wie man sie selten an den alten, bäuerischen Zinngeräten findet, und ich war erstaunt, ihn hier beim Schnickerloisl zu sehen. Da erstand ich ihn, um mich in meinem etwas öden Gastzimmer in Buchenbrunn an seinem Anblick zu erfreuen. Bei meiner Abreise müßte ich ihn doch weggeben; ich kann ihn unmöglich nach Afrika mitnehmen."

„Aber dann könnten wir es ja so einrichten, daß ich Ihnen den Krug abkaufe, wenn Sie Buchenbrunn verlassen, oder wenn ich gehe," schlug Reta vor, „inzwischen behalten Sie ihn."

Er war damit einverstanden, und sie wollte sich dankend verabschieden; da sagte er: „Wenn Sie einen Augenblick warten wollen, bis Herr Schnicker mit dem Einpacken fertig ist, könnten wir gemeinsam nach Buchenbrunn gehen, das heißt, wenn Sie nicht andere Gesellschaft haben."

Reta war so überrascht, daß sie ziemlich ungeschickt etwas sagte und dann in ihrer Verlegenheit nichts anderes zu tun wußte, als die alten Geschirre, die Spinnräder und Bauernmöbel, die Holzpantinen und Mausefallen so eingehend zu betrachten, als sehe sie sie zum erstenmal, während Schnickerloisl umständlich das Packgeschäft besorgte und der Doktor ein fast schwarzes Altarbild beim Licht der Ladentür kritisch studierte.

„Das Bild ist von einem Pfuscher übermalt," erklärte er dann, „wenn Sie es mir anvertrauen wollen, werde ich es in das Museum in der Hauptstadt zur fachmännischen Untersuchung schicken. Es macht mir den Eindruck, als ob es ein Werk der alten Niederländer sein müßte, vielleicht ist es ganz wertvoll. Ich werde Ihnen den Preis, für den Sie es verkaufen wollten, hinterlegen, Herr Schnicker; ist es mehr wert, sollen Sie Heller für Pfennig bezahlt werden."

Er gab kein Ehrenwort, keine weitere Beteuerung, aber sie glaubte nicht, daß irgend einem Menschen ein Zweifel an dieser Versicherung gekommen wäre. Schnickerloisl willigte auch sofort ein; für einen Taler sollte der Herr das Bild haben, sobald er es wegschicken wollte.

Dann gingen die beiden, der Doktor mit dem ge[illegible]schickten Paket unter dem Arm.

(Fortsetzung folgt.)

# Westfalen u. Rheinland.

**Brackel,** 18. Juni. **(Kriegswirtschaftliches.)** In der Woche vom 16. bis 22. Juni gelangen folgende Lebensmittel zur Ausgabe: 1 Wicken. Auf Warenkarte A 208 125 Gr. 2. Morgentrank. Auf Warenkarte A 209 70 Gr. 3. Sago, Grieß, Teigwaren. Auf Warenkarte A 210 125 Gr. 4. Eier. Auf Eierkarte C 23 1 Ei. 5. Speisefett. Auf Speisefettkarte B 74 60 Gr. Margarine. Auf Speisefettzusatzkarte für Kuhhalter 40 Gr. Auslandsbutter. 6. Zucker anstelle der herabgesetzten Brotration. Auf Warenkarte A 212 250 Gr. Zucker. 7. Marmelade. Auf Warenkarte A 211 250 Gr. Marmelade. 8. Einmachzucker. Der bestellte Einmachzucker kann von Mittwoch ab in den Geschäften in Empfang genommen werden. Es gelangen pro Kopf 2 Pfd. zur Ausgabe. Für die Zuteilung von Einmachzucker ist diejenige Gemeinde zuständig, in welcher die empfangsberechtigten Personen am 10. Juni d. J. ihren Wohnsitz hatten. Die auf Grund der Anordnung der Reichsbekleidungsstelle für die Arbeiter der Rüstungsindustrie abzuliefernden Anzüge sind jeden Mittwoch von 2½—5 Uhr im Amtshause, Zimmer 17, abzugeben. Auf den Aushang in den Kästen wird noch besonders hingewiesen. — Die Ausgabe der neuen Säuglingskarten findet statt: Grevel: Wirtschaft Stövesand, am 20. Juni, nachm. 3—6 Uhr; Laustrop: Wirtschaft Deifuß, am 21. Juni, vorm. 9—12 Uhr; Kurl: Wirtschaft Buchbinder, am 21. Juni, nachm. 3½—6 Uhr; Wickede: Wirtschaft Kohlmann, Hellweg, am 24. Juni, nachm. 3—6 Uhr; Asseln: Wirtschaft Neuhaus, Hellweg, am 25 Juni, nachm. 3—6 Uhr; Brackel: Amtshaus, Zimmer 18, am 26. Juni, nachm. ½3—6 Uhr. Wambel: Wirtschaft Grube, Hellweg, am 27. Juni, nachm. ½3—6 Uhr; unter Vorlage der abgelaufenen Säuglingskarte und der Familienstammbücher. Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahre haben Anspruch auf dieselbe.

**Lichtendorf,** 18. Juni. **Eine zweimalige Haussuchung** wurde, wie die „Schw. Ztg." mitteilt, bei dem vor einiger Zeit vom Amte suspendierten Lehrer S. hierselbst vorgenommen. Nach langem Suchen seitens der Hengsener Gendarmerie wurden wertvolle Sachen, u. a. auch eine größere Menge Fett, mehrere Paar Schuhsohlen sowie eine Schrotmühle vorgefunden. Diese Sachen wurden beschlagnahmt. — Ebenso fand die Gendarmerie bei einem Schwager des Lehrers S., dem Bahnangestellten Julius W. in Aplerbeck, einen größeren Posten Militär-Schuhsohlen, welche in einem Klavier versteckt waren, sowie ein Paar Stiefel und ebenfalls eine Schrotmühle vor. Auch diese Sachen wurden beschlagnahmt. Zweifellos dürften die Sachen aus Diebstählen herrühren und hängen aller Wahrscheinlichkeit nach mit der Haussuchung bei dem Arbeiter W. in Geisecke zusammen, welcher ebenfalls ein Schwager des Lehrers S. ist.

**Holzen,** 18. Juni. **Fischfrevler** haben vor einiger Zeit hier ihr Unwesen getrieben und den Fischbestand im Wannebach durch Hineinwerfen von Kalk oder anderen Aez- oder Giftstoffen stark gefährdet. Zu Hunderten treiben große und kleine Fische tot auf der Oberfläche des Wassers. Hoffentlich wird man die Burschen recht bald ermitteln.

**Schwerte,** 18. Juni. **(Pferdediebe festgenommen.)** Einer weitverzweigten Diebesbande, die gewerbsmäßig Pferde stahl, ist man habhaft geworden. Sie entführte in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag von der Weide des Pferdegroßzüchters Vogt, gelegen an der Elsebrücke, eine Zuchtstute, war aber dieses Mal an die richtige Adresse gekommen; denn vier Stunden nach Entdeckung des Diebstahls befanden sich die Missetäter schon hinter Schloß und Riegel. Das Pferd hatte der Besitzer sofort zurückerhalten.

**Ergste,** 18. Juni. **(Diebstahl.)** In der Nacht wurde bei dem Gutsbesitzer Brunnenberg eingebrochen und aus dem Keller größere Mengen Lebensmittel aller Art, sowie Wein gestohlen.

** **Altena,** 10. Juni. **Die Firma Basse und Selve** hier hatte in diesem Jahre 33 Jubilare. Von diesen erhielten zwei Beamte je eine Anweisung über 5000 Mark, ein Angestellter 3000 Mark, zwei goldene Jubilare der Arbeiterschaft Sparkassenbücher über je 1000 Mark, die übrigen Sparkassenbücher über 500 Mark.

**Bielefeld,** 17. Juni. **(Anstehen beim Kartenleger.)** In Barkhausen bei Bielefeld fiel einem Pol zeibeamten auf, daß sich an dem Hause des Arbeiters Töge etwa 40 Frauen angesammelt hatten. Er begab sich in die Wohnung des Töge, wo er ihn dabei betraf, wie er mehreren Frauen Karten legte. Es folgte Strafanzeige, die mit der Verurteilung des Wahrsagers zu 3 Monaten Gefängnis endete.

**Essen,** 18. Juni. **(Doppelhinrichtung.)** Die am 13. vorigen Monats vom hiesigen Schwurgericht wegen Raubmordes, begangen an dem belgischen Arbeiter Peter Geurds, zum Tode verurteilten beiden Ausländer, nämlich der belgische Arbeiter Emil Ertveldt und der russische Arbeiter Georg Kodat aus Essen, sind nunmehr hingerichtet worden.

**Hamborn,** 18. Juni. **Große Mehlschiebungen** wurden hier aufgedeckt. Viele Wagenladungen sind verschoben und unter Umgehung der Höchstpreise verkauft worden. Mehrere Verhaftungen sind erfolgt.

**Wesel,** 18. Juni. **(Für 10 000 Gulden Platin beschlagnahmt.)** An der holländischen Grenze wurden einem aus Norwegen kommenden Reisenden für 10 000 Gulden Platin abgenommen und beschlagnahmt.

**Köln,** 12. Juni. **Der Jesuitenorden** hat in Köln in der Albertusstraße 36 das geräumige Anwesen der Witwe des Geh. Kommerzienrats Henser erworben; dazu ein Haus in der Friesenstraße mit einem weiteren Eingang zu der Niederlassung.

# Weitere Kriegsnachrichten.

## Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Von Montdidier bis zur Oise hielt auch am 16. Juni der Artilleriekampf in wechselnder Stärke an. Gegen Abend steigerte sich das Feuer auf beiden Seiten erheblich. Die deutsche Artillerie führte erfolgreich die Bekämpfung verschiedener Ziele durch. Ein feindliches Munitionsdepot bei Tricot wurde in Brand geschossen. Nach plötzlich einsetzenden heftigen Feuerüberfällen, stießen 4 Uhr vormittags mehrere stärkere feindliche Erkundungsabteilungen bei Belloy gegen unsere Linien vor. Sie wurden im Gegenstoß blutig abgewiesen. Ein Bombenangriff unserer Flieger auf den Fortgürtel von Paris rief große Brände im Nordteil der Stadt hervor. — Zwischen dem Walde von Villers Cotterets und Chateau Thierry richtete der Feind heftiges Feuer gegen unsere Stellungen. Nach kurzer Artillerievorbereitung griff er 5 Uhr vormittags mit stärkeren Kräften in der Gegend des Clignen-Baches an. Er holte sich hier eine schwere blutige Schlappe. Sein Angriff wurde unter Einbehaltung von Gefangenen restlos abgewiesen. Vor unseren Gräben liegen zahlreiche Haufen Gefallener. Während sämtliche Vorstöße des Feindes in dieser Gegend blutig scheiterten, brachten eigene Unternehmungen hier am Abend und in der Nacht mehrere hundert Gefangene ein. Feindliche Flieger setzten durch Bombenabwurf die Zerstörung von Soissons fort. Auch in der Gegend von Reims kosteten dem Feinde Unternehmungen mit stärkeren Abteilungen schwere Verluste.

In Flandern wurden am 16. 6. verschiedentlich feindliche Vorstöße an mehreren Stellen der Front verlustreich abgewiesen. Desgleichen scheiterte ein um 12.30 Uhr vormittags erfolgter Angriff einer feindlichen Großpatrouille südwestlich Hamel. Die Bahnanlagen von Amiens lagen unter unserem wirksamen schweren Feuer.

Die Amerikaner, die in der letzten Zeit bei nutzlosen Angriffen wiederholt außerordentlich schwere Blutopfer gebracht haben, wurden gestern zwischen Maas und Mosel von deutschen Stoßtrupps angegriffen, die zwischen Vargevaux-Weiher und Richecourt tief in die feindlichen Stellungen eindrangen. Die amerikanischen Gräben wurden glatt überrannt. Die Reste der Besatzung, die nach rückwärts flüchteten, faßte unser Verfolgungsfeuer. Das Dorf Marvoisin mit seinen Verteidigungsanlagen wurde nachhaltig von unseren eingedrungenen Stoßtrupps zerstört. Während dieser Zeit hielt die deutsche Artillerie die amerikanischen Bereitschaftsreserven, rückwärtige Stellungen und Anmarschwege dauernd unter zusammengefaßtes Feuer. Wiederholte Explosionen und Brände sowie reger feindlicher Verwundetentransport wurde festgestellt. Nach Einbruch der Dunkelheit räumten wir planmäßig und unbelästigt vom Feinde die gründlich zerstörten feindlichen Stellungen. Auch in den Süd-Vogesen, westlich Colmar hatte ein eigener Vorstoß vollen Erfolg. Aus den feindlichen Stellungen wurden hier 20 Franzosen und ein Maschinengewehr als Beute eingebracht.

## Die Verteidigungswerke von Paris.

Die Befestigungswerke von Paris setzen sich aus drei deutlich erkennbaren Befestigungsgruppen zusammen. Die eigentliche Stadtumwallung, die Enceinte genannt wird, schmiegt sich unmittelbar an das innere Weichbild der Stadt an. Sie ist etwa 35 Kilometer lang und enthält 57 Forts, 9 Eisenbahnlinien queren sie, und außer den beiden Durchlässen für die Seine sind entsprende Tunnels für die Kanäle de l'Ourcq und St. Denis vorhanden. In geringer Entfernung von dem Stadtwall erhebt sich der ältere Fortgürtel, der Paris in einer Ausdehnung von etwa 25 Kilometern umzieht und von 16 vorgeschobenen Forts gebildet wird. Eine kleine Festung für sich bildet der im Westen gelegene Mont Valerien, dessen Plateau 136 Meter über dem Meere liegt. Die dritte Befestigungslinie besteht aus 7 Forts erster, 16 zweiter Ordnung und etwa 50 Redouten und Batterien, die untereinander durch die große Gürtelbahn, die eine Länge von 113 Kilometern hat, verbunden ist. Die Befestigungslinie selbst ist etwa 120 Kilometer lang bei 34 bis 45 Kilometer Durchmesser. Würde ein feindliches Heer diese ganze dritte Befestigungslinie einschließen wollen, so müßte es sich auf etwa 175 Kilometer ausbreiten, um den etwa 120 Kilometer umfassenden Flächenraum des befestigten Paris wirksam zu bombardieren. In der Hauptsache lassen sich bei dieser dritten Befestigungsgruppe drei verschiedene Hauptlager unterscheiden, das Nordlager, das Ostlager und das Südwestlager. Das letztere erstreckt sich über das ganze linke Seineufer einschließlich Versailles.

## Papst Benedikt

ließ durch den Kardinalstaatssekretär Gasparri an den Kardinal von Hartmann ein Schreiben richten, in dem er die Zurückhaltung des Kardinals gegenüber den heftigen Angriffen der französischen Kirchenfürsten lobt wegen des Granattreffers auf die Kirche von St. Gervais in Paris am Karfreitag. Dieses Verhalten wird deutlich mißbilligt und zurückgewiesen. — Die „Köln. Volksztg." veröffentlicht den Wortlaut des Schreibens und fügt hinzu: Die Kundgebung des Papstes bildet eine volle Anerkennung für das Verhalten der deutschen Kirchenfürsten und gereicht dem deutschen Katholizismus zur Genugtuung und zeigt das wahrer Neutralität durchaus entsprechende gerechte und weise Urteil des Papstes.

## Die Hoffnung auf Amerika.

(W) Der „Observer" veröffentlicht eine Unterredung eines Amerikaners Edward Marshall mit Lord Milner über die Teilnahme Amerikas am Kriege. Milner sagte, er zweifle nicht daran, daß Amerika der entscheidende Faktor sein wird. Die Periode seiner Vorbereitung auf den Krieg sei jetzt zu Ende. Von jetzt an würde die Macht Amerikas immer stärker fühlbar werden. Er sei davon überzeugt, daß die Amerikaner in nicht allzulanger Zeit an der Schlachtfront stark genug sein würden, um Deutschlands Rücken unter dem neuen Gewicht in sehr schmerzlicher Weise zu beugen. Milner warnte davor, sich zu sehr darauf zu verlassen, daß die Kräfte Deutschlands zu Ende gehen und fügte hinzu, die Hauptquelle der Alliierten an Menschenmaterial hätte zugenommen und könnte noch auf Jahre hinaus zunehmen, während die Mittelmächte von nun an sozusagen von ihrem Einkommen leben müßten. Er persönlich sei ganz sicher, daß der Feind den Krieg niemals begonnen haben würde, wenn er gewußt hätte, daß die Vereinigten Staaten daran teilnehmen würden.

## Amerika und die U-Bootsgefahr.

(ÖB) Auf Einladung des amerikanischen Werbedienstes besuchten die neutralen Pressevertreter in England in der vorigen Woche den Hafen von Queenstown, der der amerikanischen Torpedojägerflotte als Stützpunkt dient und unter dem Befehl des Admiral Sims steht. Dieser unterhielt sich mit den Pressevertretern zunächst über die amerikanischen Absichten bei Bekämpfung der U-Boote. Er meinte, von dem Erfolg des Krieges gegen die deutschen Tauchboote werde der Endsieg der Verbündeten abhängen. Nach Sims war 1917 die ernste Gefahr vorhanden, daß die Tauchboote die Verschiffung für Frankreich verhindern würden. Seitdem sich aber die Verbündeten mehr auf die Bekämpfung dieser feindlichen Waffe verlegt haben, ist Sims der Ansicht, daß der deutsche Tauchbootkrieg mißlingen wird. Zum Beweise dessen führt er aus, daß schon jetzt die Zahl der Schiffsneubauten steige, während sich die Tonnenzahl der Versenkungen vermindere. Das Auftreten der deutschen Tauchboote an der amerikanischer Küste bezeichnete Sims als einen schwachen Punkt der deutschen Strategie, da die Fahrt der Boote über das Meer viel Zeit koste, während ihr eigentlicher Wirkungskreis die europäischen Gewässer bleiben. Als ein Mittel zur Abwehr der U-Bootgefahr bezeichnete der Admiral das von Amerika jetzt eingeführte Verfahren der bewaffneten Geleitzüge. Um dieses Verfahren noch weiter auszudehnen, bauen die Vereinigten Staaten 260 neue Torpedojäger, die in 18 Monaten fertig sein sollen. Sims ging dann auf die Kampfarten ein, die jetzt gegen die U-Boote angewandt werden. Die erfolgreichste ist angeblich das Schießen in die Tiefe des Meeres. Gegen ein gesichtetes Tauchboot werden in einem bestimmten Umkreise Schüsse ins Meer abgegeben, während Geschosse in bestimmter Tiefe platzen. Nach der Behauptung des Admirals soll diese Kampfart besonders niederdrückend auf den Geist der Bemannung der deutschen Tauchboote wirken. Sims meint, bis gegen August würden eine Million Amerikaner in Frankreich stehen. (?) Es sei dem amerikanischen Volke bitter ernst, die Sache nicht aufzuschieben.

## Mißhandlung deutscher Kriegsgefangener in England.

(ÖB) Ueber Mißhandlungen deutscher Kriegsgefangener in England berichtet das „Berner Tagblatt": Kein Tag vergeht, ohne daß englische Blätter über Mißhandlungen deutscher Kriegsgefangener durch englische Zivilisten zu berichten wissen. Gewöhnlich sind die Mißhandelten deutsche Soldaten, die in Arbeitsgruppen eingeteilt sind und unter militärischer Aufsicht täglich von ihrem Lager nach der Arbeitsstätte geführt werden. Trotz des militärischen Schutzes geschieht es, daß diese Leute von den Zivilisten verhöhnt und oft sogar geschlagen werden. Die Beschützer bilden also keinen Schutz gegen die Ausschreitungen des Pöbels. Wenn man dem Londoner „Daily Expreß" vom 1. Juni Glauben schenken darf, verhalten sich die Wachen gewöhnlich diskret, indem sie sich während solcher Angriffe anderweitig beschäftigen, anstatt den Pöbel von den Gefangenen abzuwehren. In einem solchen Falle wurde ein deutscher Soldat auf der Landstraße zwischen Epping und Northweeld angegriffen und durchgeprügelt, während welcher Zeit die Wache sich darauf beschränkte, die andern deutschen Kriegsgefangenen, die ihrem Kameraden zu Hilfe eilen wollten, abzuwehren.

## Eine Enthüllung über die Vorgeschichte des Krieges.

Der Kalmückenfürst Tantutow, der vor einigen Tagen aus dem Kaukasus in Berlin eingetroffen ist, wird demnächst mit einer überaus bemerkenswerten Enthüllung über die Vorgeschichte der russischen Kriegserklärung aufzuwarten in der Lage sein. Der Fürst war in jenen kritischen Tagen Flügeladjutant des Zaren und als solcher Zeuge der berühmten Telephongespräche zwischen Nikolaus 2., seinem Minister des Auswärtigen Sasonow und seinem Kriegsminister Suchomlinow, der gegenwärtig als Türhüter auf einem bolschewikischen Amt Gelegenheit hat, über den Wechsel des Lebens nachzudenken. Fürst Tantutow weiß aus eignem Erleben, wie der Zar von seinen beiden Ministern angelogen und wie sein Ukas zur Einstellung der Mobilisation einfach unterschlagen worden ist. Noch tagelang nach der Kriegserklärung lag der Befehl des Zaren unerröffnet auf dem Schreibtisch des Kriegsministers. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Fürst in einer Berliner Versammlung oder vor einem geladenen Kreise seine Erfahrungen vorträgt, die auf der einen Seite das Verschulden des Zaren in mildem Lichte erscheinen lassen, die aber anderseits geeignet sind, der feindlichen, wie namentlich dem neutralen Ausland die Augen noch weiter zu öffnen, und insonderheit den verführten Amerikanern zeigen können, welche Schurkerei sie bisher als das Opfer preußischer Machtpolitik zu bedauern gelehrt worden sind.

## Ludendorff-Spende.

| | | |
|---|---|---|
| Milo, Albert, Ostenmauer | 5 | Mk. |
| N. N. | 20 | „ |
| Bisher quittiert | 187 | „ |
| Sa. | 212 | Mk. |

Die Sammlung wird fortgesetzt. Gaben nehmen wir weiter entgegen.

**Kamener Zeitung.**

# Helga.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

26. Fortsetzung.

Bis zuletzt hatte Helga auf dieses Wunder gewartet, doch es kam nicht. Der bedeutungsvolle Tag rückte mit erbarmungsloser Eile heran. Er fand sie vorbereitet. Sie empfand seine Bedeutung und war entschlossen, einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen.

Von ihrer Mutter und einigen Kollegen ihres Mannes begleitet, betrat sie die mit Studenten dicht besetzte Kirche.

In ihrem festlichen Brautstaat hatte sie an Helmuts Seite vor dem Altar gekniet und ihr Ja laut und fest gesprochen.

Als sie die Kirche wieder verließen, wurden sie von den Hoch und Hurra rufenden Studenten empfangen und bis zum Hotel geleitet, wo ein kleines Diner die wenigen Hochzeitsgäste erwartete. Bald danach brachen Helga und Helmut auf und gingen in ihr Heim. Es waren dieselben Räume, die der Professor schon früher bewohnt hatte, nur waren noch einige Zimmer in derselben Etage für Helga hinzugemietet und eingerichtet worden.

Als Helga an ihres Gatten Seite diese Räume betrat, schien der Mond durch die Fenster. Helga ging zum offenen Fenster und sah in den warmen Sommerabend hinaus. Hinter den Häusern tauchten die Berge und das Schloß auf.

Plötzlich weckte sie Musik, die näher und näher kam, und ein Feuerschein wurde sichtbar. Er rührte von unzähligen Fackeln her.

Die Studenten brachten ihrem verehrten Lehrer einen Fackelzug.

Vor dem Hause hielten sie an. Einer der Fackelträger trat vor und hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf das neue Ehepaar schloß.

Professor Claudius trat auf den Balkon hinaus und dankte mit bewegten Worten. Helga lächelte und grüßte nach allen Seiten. Die Huldigungen wollten kein Ende nehmen. Schon waren sie im Begriff, den Balkon zu verlassen, da flog ein Strauß dunkelroter Rosen zu ihr herauf. Es war Graf Trachtenberg, der ihn geworfen. Sie nickte ihm mit dem Strauß in der Hand Gruß und Dank zu und folgte ihrem Gatten ins Zimmer zurück.

Mit Musik und fröhlichen Studentenliedern zogen sie ab. Eine Fackel nach der anderen verlosch, und es wurde still auf der Straße.

Still wurde es auch in Helgas Herzen. Nichts sollte mehr den Frieden ihrer Seele rauben.

* * *

Helga Claudius. Seit vier Monaten trug sie diesen Namen, seit vier Monaten versuchte sie es, sich in den Kreis, in den sie durch ihre Heirat getreten war, hineinzuleben. Aber es war ihr bisher nicht so gelungen, wie sie anfangs gedacht und gehofft hatte, trotzdem man ihr überall mit Bereitwilligkeit und Freundlichkeit entgegenkam.

Helmut tröstete sie: „Du wirst dich mit der Zeit hineinfinden — warte es nur ab." Doch Helga wußte, daß das nie der Fall sein konnte, wenn sie sich auch eingestand, daß sie mit ihren idealen Anschauungen zuviel erwartet hatte. Sie sehnte sich nach einer gleichgestimmten, gleichhaltigen Seele, nach einer wahren Freundin.

Ihre einzige Freundin, die sie verstand und auf ihre Ideen einging, war und blieb ihre Mutter. Helmut war gut und aufmerksam zu ihr und suchte ihr jeden kaum angedeuteten Wunsch zu erfüllen. Und dennoch entbehrte sie etwas an seiner Seite. Von einem gemeinsamen Gedankenaustausch, wie Lehrer und Schülerin ihn vor ihrer Verheiratung gepflegt hatten, war jetzt keine Rede mehr. Wenn der Professor von der Universität nach Hause kam, wollte er mit seiner jungen Frau nicht über wissenschaftliche Dinge debattieren und wenn sie ihn schüchtern an jene Zeit erinnerte, so wehrte er lächelnd ab: „Für seine Frau schicke es sich nicht, daß sie unter den jungen Studenten sitze — oder ob sie wolle, daß er seine Vorlesung noch einmal ihr allein halten solle." Dann fügte sie sich. Daß sich nicht alle Gedanken und Wünsche ins praktische Leben übertragen ließen, hatte sie längst eingesehen.

Er wählte sorgfältig gute Bücher und Schriften für sie aus, die sie in seiner Abwesenheit lesen und studieren konnte. Er ging ganz in seiner Wissenschaft auf, vergaß oft Essen, Trinken und Schlaf. Sie fühlte sich weder vernachlässigt noch vereinsamt. Die Mutter, die sie oft besuchte, half ihr über die Einsamkeit im Hause hinweg. Ab und zu kam ein Brief von Tante Marga. Sie schrieb, die Bekannten wüßten jetzt, daß sie Frau Professor Claudius wäre, und man schrieb die Verstimmung zwischen ihr und dem Onkel allgemein dieser Heirat gegen seinen Willen zu. Es war Helga gleichgültig; mochten sie es halten, wie sie es wollten. Sie fühlte sich los und frei von der Familie Königsbrunn, und das gab ihrem Wesen und Verhalten eine frohe Sicherheit.

So flossen die Tage dahin — einer wie der andere, ohne besondere Merkmale. Der Sommer brachte eine Abwechslung hinein. Professor Claudius benutzte die Ferien, um seiner jungen Frau das Großherzogtum zu zeigen. So reisten sie nach dem schönen Schwarzwald, und Helga brachte neue angenehme und erfreuende Eindrücke heim, denen sie in der Erinnerung noch lange zehrte. So lange die Vorlesungen noch nicht begonnen hatten, machte Helmut nach ihrer Rückkehr nach Heidelberg zuweilen einen Spaziergang nach dem Schloß mit ihr. Die Ruinen hatten jetzt zwar ihre Sprache für sie verloren, aber sie fühlte sich nach solchem Gange stets erquickt und mit frischem Mut erfüllt. —

Es war Spätherbst — der Winter stand vor der Tür. Helga hatte den Jahrestag ihrer Hochzeit gefeiert und Helmut hatte ihr Blumen gebracht. Sie hatte sich in ihr Los gefunden und sich auch immer mehr eingelebt. Wie man das Leben auffaßt, so ist es eben. Das war für eine 21jährige Frau wohl eine etwas merkwürdige Lebensauffassung, und Helga fühlte es auch daß sie ihr noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen war. Würde sie sonst noch so unter den Rückfällen, die ihr das Blut heiß und den Sinn trotzig machten, zu leiden gehabt haben? Oft war es ihr, als müsse sie alle Fesseln sprengen, auf und davongehen. Bald hätte sie wie als Kind tollen und jubeln mögen, um hinterher von einer dumpfen Niedergeschlagenheit befallen zu werden.

Helmut war nach wie vor voll nachsichtiger Güte gegen sie, aber jetzt hatte er noch weniger Zeit für sein junges Weib als zuvor. Er schrieb ein Werk über römische Kultur und Sprache, das seine Zeit vollständig in Anspruch nahm. Helga sah ihn manchmal nur zur Mittagsmahlzeit, und machte er sich abends ein Stündchen für sie frei, so war er zerstreut, und wußte nicht, was er ihr bieten sollte. Dann war sie froh, wenn sie wieder allein war und sich mit ihren Büchern beschäftigen konnte.

Wenn sie sich jetzt einmal mit Gräfin Rodenberg hätte unterhalten können! Die würde sie wohl nicht mehr für das „Gänschen" von ehedem halten. — Gräfin Rodenberg? — Was mochte aus ihr geworden, wohin mochte sie gegangen sein? Ob sie wieder in Berlin war? Sie hatte nie etwas von ihr und ihrem Gatten gehört, und es verlangte sie auch nicht danach. Die Gräfin stand ihr innerlich fremd. Die Zeit, da sie ihr Wissen an dem ihren gemessen, da sie ihre Kenntnisse bewundert und mit ihr rivalisiert hatte, war vorüber und kehrte nicht wieder. Sie verlangte nach einem Wiedersehen, aber sie fühlte es jetzt, daß ihr Drang nach Wissen und Kenntnissen durch die kluge Frau geweckt worden war.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

# Westfalen u. Rheinland.

**Kamen,** 19. Juni. **(Verschiedenes.)** In der 23. Jahreswoche vom 2. bis 8. Juni sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Scharlach 1 (Methler); Todesfälle durch Tuberkulose 4 (2 Unna, je 1 Bergkamen, Heeren). — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Sterbefälle eingeklammert) bei Diphtherie 59 (8), Genickstarre 1, Kindbettfieber 5 (3), Körnerkrankheit 3, Tuberkulose (123), übertragbare Ruhr 18 (1), Scharlach 35 (1), Unterleibstyphus 29 (5), Paratyphus 1 (1).

Die Summe der jährlichen deutschen **Aufwendungen für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene** ist heute schon recht erheblich. Sie beträgt drei Milliarden Mk. Der Betrag ist bisher aus den großen Kriegsanleihen mit gedeckt worden, aber er wird natürlich schließlich aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden müssen, ebenso wie die Zinsen der Reichsschuld.

Durch Verordnung vom 15. Juni hat der Bundesrat **die neuen Getreidepreise für die Ernte 1918** festgesetzt. Im Anschluß hieran wurde die Frühdruschprämie für Weizen, Roggen und Gerste festgelegt. Die Getreidehöchstpreise sind für das neue Erntejahr erhöht worden, und zwar um 35 Mark für die Tonne Weizen und Roggen und um 30 Mark für die Tonne Hafer und Gerste. Dies macht bei Weizen 12, bei Roggen 13 und bei Gerste und Hafer 11% des bisherigen Preises aus. Die neue Frühdruschprämie beträgt für die Tonne Roggen, Weizen und Gerste, wenn die Ablieferung erfolgt vor dem 16. Juli 1918, 120 Mark, vor dem 1. August 100 Mark, vor dem 16. August 80 Mark, vor dem 1. September 60 Mark, vor dem 16. September 40 Mark, vor dem 1. Oktober 20 Mark. Die Festsetzung von Druschprämien für Hafer erfolgt durch spätere ergänzende besondere Verordnung. Wie die amtliche Mitteilung betont, ergibt ein Vergleich der deutschen Getreidepreise mit den ausländischen, daß die deutschen Getreidepreise während des Krieges eine geringe Steigerung aufweisen und sich weit unter dem Durchschnitt der Preise in anderen Kulturländern halten.

In der letzten **Sitzung des Vorstandes des Allgemeinen Knappschafts-Vereins** berichtete der Vorsitzende, daß das von der Beamtenpensionskasse in Rothenfelde erbaute Erholungsheim fertiggestellt sei und am 29. Juni in Betrieb genommen werde. Für Neuanlagen und Verbesserung von Anlagen in den Knappschafts-Krankenhäusern und der Knappschaftsheilstätte bewilligte der Vorstand rd. 21 000 Mk. Er beschloß, sich an der Ludendorffspende mit 100 000 Mk. zu beteiligen mit der Bedingung, daß 75 000 Mk. für die kriegsbeschädigten Bergleute des Ruhrbezirks verwendet werden. Die von verschiedenen Städten und Gemeinden eingerichteten Fürsorgestellen für Mütter und Kinder (Säuglingsfürsorge, Mutterberatung, Kinderhort usw.) sollen geldlich unterstützt werden, geradejo, wie schon seit Jahren die Lungenfürsorgestellen. Die letzteren haben ihre Tätigkeit erheblich weiterentwickelt und sie erhalten deshalb nunmehr jährliche Beihilfen bis zu 400 Mk. gegen 200 Mk. bisher. Der Jahresbeitrag zum Deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Lungentuberkulose in Berlin wurde für die Folge auf 500 Mk. festgesetzt. Die Wanderausstellung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten soll auch in mehreren größeren Orten des Bergbaubezirkes gezeigt werden. Soweit die Kosten durch das Eintrittsgeld nicht aufgebracht werden, wird der Knappschaftsverein sie mit decken. Auch die Kosten, die durch die etwaige knappschaftsärztliche Führung von Knappen durch die Ausstellung entstehen, will der Knappschafts-Verein tragen. Eine Reihe von Anträgen auf nachträgliche Annahme von Anerkennungsgebühren, Wiederverleihung verlorener Anwartschaften, Abstandnahme von dem Einwande der Verjährung und Niederschlagung überhobener Beträge wurden entsprechend den Vorschlägen der Geschäftsausschüsse genehmigt.

**(Zum Absatz von Pferdefleisch.)** Die im Pferdefleischhandel in letzter Zeit hervorgetretenen Mißstände haben den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts veranlaßt, im Verordnungswege vom 1. August 1918 ab für den Ankauf von Pferden zur Schlachtung, für den Betrieb des Roßschlächtereigewerbes und den Handel mit Pferdefleisch den Genehmigungszwang einzuführen. Die Verordnung gibt den Landeszentralbehörden die Befugnis, ihrerseits die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Insbesondere sind die Landeszentralbehörden danach berechtigt, an den Stellen, an denen ein Bedürfnis nach Einführung von Richt- oder Höchstpreisen für Schlachtpferde besteht, solche festzusetzen. Wo es durchführbar erscheint, sollen Kundenlisten zur Einführung gelangen, damit das von der Verordnung erstrebte Ziel, das Pferdefleisch der minderbemittelten Bevölkerung möglichst gleichmäßig zuzuführen, eher erreicht wird.

**Ausbesserungen von Schuhwaren** sollen nach einer neuen Verfügung nur noch durch gelernte Handwerker oder durch Ausbesserungsbetriebe unter fachmännischer Leitung vorgenommen werden dürfen, also nur solchen Betrieben, die von der Kontrollstelle für freigegebenes Leder eine Lederzuteilung erhalten. Die Ausbesserungsarbeiten sollen grundsätzlich stets in der Reihenfolge der erteilten Aufträge erledigt werden. Bei der Preisberechnung dürfen die Richtsätze der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise nicht überschritten werden. Den ausgebesserten Schuhwaren ist bei ihrer Rückgabe ein Begleitschein mit der Angabe des dafür berechneten Preises usw. beigefügt. In den Betrieben selbst ist eine Preisberechnung zum Aushang zu bringen, aus der sich der Endpreis und die Art der Berechnung für Sohlen und Flecken ergibt. Für die Ausbesserung von Schuhwaren und für die Abgabe von Maßschuhwerk darf keine andere Gegenleistung als der auf Grund der Richtsätze zu berechnende Geldpreis gefordert oder angenommen werden. Es ist den Schuhmachern also verboten, ihre Arbeit von der Hergabe von Lebensmitteln oder anderen Aufwendungen abhängig zu machen. Unzuverlässige Betriebe können von den zuständigen Behörden fortan geschlossen werden.

**Hattingen,** 18. Juni. **Der fahnenflüchtige Soldat** August Mistau, der verhaftet wurde, hat über 40 Diebstähle verübt. Er hatte der Regimentskasse 1000 M. sowie den Kompaniestempel gestohlen und sich selbst Urlaub geschrieben. Zu Fuß war er von der Front in Galizien nach seiner Heimat gekommen. Dort führte er ein Räuberleben im Stadtwalde. Die Diebstähle wurden gewissenhaft in ein Tagebuch eingetragn. Seine Opfer waren Lebensmittelgeschäfte, Wirtschaften, Konsumanstalten, Privatleute, Apotheken, Postämter, das Landratsamt, das Amtshaus Blankenstein usw. In seiner Räuberhöhle fand man viel Lebensmittel, wie auch reichlich Lesestoff und Rauchwaren. Sogar eine Schreibmaschine war vorhanden, mit der er sich „Urlaubsscheine" ausstellte.

**Essen,** 18. Juni. **In raffinierter Weise** wurde der Bahnsteigkarten-Automat bestohlen. Die Oeffnung, aus der die Karten nach Einführung eines Zehnpfennigstücks herausfallen, wurde mit Papier verstopft, so daß die Karten nicht zum Vorschein kommen konnten. Hatte nun jemand ein Zehnpfennigstück in den Automaten geworfen, so erhielt er keine Karte und entfernte sich ärgerlich in der Annahme, der Apparat sei nicht in Ordnung. Nachdem sich dieses etliche Male wiederholt hatte, gingen die auf der Lauer stehenden Spitzbuben, die sich jetzt außerdem wegen einer Reihe von Diebstählen vor der Strafkammer zu verantworten hatten, an den Automat heran, zogen das Papier heraus und eigneten sich die herausfallenden Bahnsteigkarten an, die sie dann verkauften. Die meist noch nicht 18 Jahre alten Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 8 Monaten bis zu 2 Jahren.

**Koblenz,** 14. Juni. **Eine gerissene Diebin,** die Dutzende von Diebstählen in Kirchen in großen und kleinen Orten am Rhein zwischen Rüdesheim und Bonn ausführte, wurde von der hiesigen Kriminalpolizei in der Dienstmagd Anna Graß aus Irmingen bei Ottweiler abgefaßt. Sie stahl in den Kirchen Damentaschen, Pelze, Muffe und Regenschirme, eine große Anzahl von Altardecken und vieles andere. Ueber ein halbes Jahr hat sie die Diebstähle fortgesetzt. Die Strafkammer verurteilte die Gewohnheitsdiebin mit Rücksicht auf ihre Jugend zu drei Jahren und einem Monat Gefängnis.

## Ludendorff-Spende.

Es zeichneten bei der Haussammlung für die Ludendorff-Spende:

**Bezirk 15:** Weststraße, Wallgasse.

Rackowitz 1 Mk., Bohne 1 Mk., Korte 1 Mk., N. N. 1 Mk., Pröpper 1 Mk., E. Kloeber 10 Mk., N. N. 1 Mk., Rumpff 1 Mk., Perrey 0,50 Mk., Schornent 0,50 Mk., N. N. 1 Mk., Sudhaus 1 Mk., Sudhaus 0,50 Mk., Mertens 0,50 Mk., Erlenbeck 0,50 Mk., Hidtfeld 1 Mk., Betzler 1 Mk., P. Körner 1 Mk., Köhling 1 Mk., Lifmann 50 Mk., Grund 0,50 Mark, Karrenberg 1 Mk., Frl. Pfeiffer 1 Mk., Kupperschlag 3 Mk., Jacobi 50 Mk., Walter 0,50 Mk., Reiche 1 Mk., Rumpff 3 Mk., Debus 2 Mk., Eisenstädt 20 Mk., Aug. Hiddemann 55 Mk., N. N. 2 Mk., Robert Schneider, Weststraße 10 Mk., N. N. 1 Mk., Frau C. Diening 5 Mk., J. Kadden 5 Mk., N. N. 2 Mk., Fritz Hausemann 2 Mk., Frau Roeder 1 Mk., Schubeis 10 Mk., Kamener Zeitung, G. m. b. H. 50 Mk., Lohsträter 2 Mk., G. Betzler 10 Mk., Kriegsbeschädigter 1 Mk., Josephs 1 Mk., Tüselmann 5 Mk., Küper 2 Mk., Budde 3 Mk., Deppner 2 Mk., Cramer 5 Mk., Hoening 2 Mk., Döller 5 Mk., Dieckmann 1 Mk., Fr. Tapperath 5 Mk., Geschw. Maas 3 Mk., N. N. 2 Mk., Buck 3 Mk., Fehst 0,20 Mk., Wiesner 1 Mk., Henser 1 Mk., Hillmann 1 Mk., Karl Stahl 1 Mk., Fr. Mecklenbräuker 3 Mk., Leyheitner 0,20 Mk., Lanfermann 3 Mk., H. Vonhoff 2 Mk., Sondorn 5 Mk., Fluhme 4 Mk., Lohsträter 2 Mk., Arnold Wiemer 3 Mk., N. N. 0,50 Mk., Dröge 2 Mk., Herbrechter 10 Mk., Frau Ida Meyer 3 Mk., H. Böckmann 3 Mk., Wilh. Stahl 10 Mk., L. Linke 2 Mk., G. Ebbinghaus 2 Mk., Hinten 1 Mk., Carl Elling 2 Mk., Meermann 1 Mk., W. Reinhard 1 Mk., Jacobowitz 2 Mk., Frau Loschek 1 Mk., H. Römer 5 Mk. Zusammen 413,50 Mark.

**Bezirk 16:** Kampstraße, Zwischenstraße, Rottstraße.

Frau Steinbild 3 Mk., Ruckebier 2 Mk., Kaufmann 1 Mk., Emminghaus 1 Mk., Maiwald 1 Mk., Lunke 0,50 Mk., Schmidt 0.50 Mark, Schüttmann 1 Mk., Rottmann 1 Mk., Goll 0,20 Mk., Rottmann 0,20 Mk., Bürger 1 Mk., Scheele 5 Mk., Fr. Finth 0,20 Mk., Reinberg 5 Mk., Nordhaus 0,20 Mk., Ella Reinberg 2,20 Mk., H. Jähe 5 Mk., Frau Remmert 0,50 Mk., Frau Emil v. d. Heide 1 Mk., Wwe. Todtmann 0,50 Mk., Frau Schneider 0,50 Mk., Frau Petzold 1 Mk., M. Kunze 1 Mk., H. Hüchtmann 0,20 Mk., Brotzky 0,20 Mark, Hebgen 0,20 Mk., Blome 0.20 Mk., Koch 0,50 Mk., Schumacher 0,20 Mk., Thes 0,20 Mk., Weber 5 Mk., Keßler, Bahnhofstr. 10 Mk., Vogt 1 Mk., Johanna Neumann 0,40 Mark, H. Müller, Weststr. 10 Mk., Saarbeck 1 Mk., Vogt 5 Mk., Stöckel 1 Mk., Bülhoff 3 Mk., Richard Jacoby 10 Mk., Freischläger 1 Mk., Tackenberg 1 Mk., Berstermann 1 Mk., Brumberg 1 Mk., Helene Müller, Bahnhofstr. 10 Mk., Gebauer 1 Mk., Dangeleit 0,30 Mk., Zechner 0,20 Mk., Benjack 1 Mk., Meck 0,50 Mark, Müller 0,50 Mk., Maiwald 1 Mk., Schramm 0,50 Mk., Henschel 0,50 Mk., Klein 0,70 Mk., Juckenat 0,50 Mk., Erlebach 0,30 Mark, Louis Mertin 1 Mk., Lege 0,30 Mk., Jacoby, Bahnhofstr. 5 Mk., Waller 1 Mk., Gawronski 0,50 Mk. Zusammen 111,60 Mk.

---



Heute morgen 6¾ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Frau Ww. D. Holtmann**

Sophie geb. Wegmann

im Alter von 79 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Kamen, Dürkheim, Unna und Frankreich, den 17. Juni 1918. 1429

Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Juni, nachmittags 5 Uhr vom, Sterbehause aus statt. — Hausandacht ½ Stunde vorher.

---



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 4 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, und Großvater, den

Leibzüchter

**Heinrich Simon**

im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. 1428

Um stille Teilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Oberaden, den 17. Juni 1918.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause, 4 Uhr in Methler statt.

---

**Anzeigen**

für auswärtige Zeitungen und Zeitschriften nehmen wir zu gleichen Preisen entgegen und übermitteln diese umgehend.

**Kamener Zeitung.**

---

**Pflanzen**

von pikierten Knollen-Sellerie, Porree, Kohlrabi, Steckrüben, Tabak, Zwiebelpflanzen empfiehlt 1432

**Gärtnerei Gustav Westerich.**

---

**Oberaden.**

**Die Mutterberatung**

findet **Freitag nachmittag 2 Uhr** in der kath. Schule statt. Jede Mutter hat ein Kindertuch für die Wage mitzubringen.

---

**Ein rosa Kakadu**

entflogen, man bittet, denselben wieder zubringen.

**Fräulein Lander,**
1417 Bahnhofstraße.

---

**Stellen Angebote**

inseriert man erfolgreich in der

**Kamener Zeitung.**

---

**Fahrrad-Gummi-Reifen!**

gibt es nicht, aber für ca.

**600 000**

lieferte ich meine für jedes Rad passenden

**Fahrrad-Federreifen**

ohne Werkzeug von jedermann sofort aufzumontieren.

**Keine Beschlagnahme Kein Schwindel**

pro Stück nur M. 7.— per Nachnahme. Prosp. m3625 gratis. 1226

**Händler gesucht.**

**Kohlhoff's Radreifen-Grossvertrieb**

Berlin N. Rosenthaler Str. 14

---

**Stellen-Angebote**

**Tüchtiges Mädchen**

für Hausarbeit und Wirtschaft nach Gelsenkirchen gesucht. 1425

Näheres Kämerstr. 2.

---

**Mobiliar-Verkauf**

**Methler.**

**Montag, den 24. d. M., vormittags 10 Uhr** anfangend werde ich an der Behausung des Herrn Gustav Sudbrock in Methler den Nachlaß der verstorbenen Witwe Paul Zimmer in Methler und zwar:

1 Wanduhr (Regulator), 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Ausziehtisch, 1 einschläfige Bettstelle mit Matratze und Federbett, 1 Kinderbettstelle, 1 Emaille-Tafelherd, 1 Waschmaschine, 1 Schiebkarre, ferner Tische, Stühle, Spiegel, Eimer, Wannen, Gläser, Porzellan u. viele andere Haus- und Küchengeräte öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf aussetzen.

Die Besichtigung kann 2 Stunden vor dem Termin erfolgen.

Kaiserau, den 18. Juni 1918.

Friedrich Brüninghaus
Auktionator.

---

**Grasverkauf**

**Lanstrop.**

**Montag, den 1. Juli ds. Js., nachmittags 6 Uhr,** werde ich für Herrn Gustav Brockhaus in Lanstrop den diesjährigen Grasschnitt in der Zirka **10 Morgen große neuen Wiese** und der **zirka 4 Morgen großen Remmelohwiese** nummerweise öffentlich meistbietend gegen Zahlung sofort zum Verkauf aussetzen.

Kaiserau 18. Juni 1918.

Friedrich Brüninghaus
Auktionator.

---

**Besseres Mädchen**

für Haus und Küche für meinen Haushalt und ein älteres

**Hausmädchen**

in größeren Haushalt nach Paderborn gesucht.

Frau Rechtsanwalt Bonn.
Kamen, Bahnhofstraße 469.